

Text Volkan Altunordu · Fotos Michael Matejka


# BAKLAVA UND BAGLAMA

Türkische Künstler bereichern die Kulturszene

Vor 50 Jahren schloss Deutschland mit der Türkei einen „Gastarbeiter“-Anwerbevertrag. Zunächst als Arbeitskräfte auf Zeit angeworben, blieben viele Türken hier und holten ihre Familien nach. Längst haben sie auch im Kulturleben der Stadt lebendige Spuren hinterlassen.

Mehr als ein paar Habseligkeiten und Bilder der Lieben, die sie in Anatolien zurück ließen, hatte damals kaum einer im Gepäck, als vor 50 Jahren vom Sirkeci-Bahnhof in Istanbul die ersten Sonderzüge mit türkischen Gastarbeitern gen Deutschland losrollten. Schließlich wollten die jungen Männer und Frauen in den florierenden Fabriken der Bundesrepublik ja nur kurze Zeit arbeiten, um als gemachte Leute in die Türkei zurückzukehren. Doch Jahr um Jahr verging und viele blieben. Und mit ihnen auch Künstler und Kulturschaffende. Ob Musik, Schauspiel oder Film – ein halbes Jahrhundert nach Ankunft der ersten türkischen Gastarbeiter gibt es heute beinahe keinen Bereich mehr, in dem ihre Nachkommen der zweiten und dritten Generation nicht aktiv sind.

Obwohl sich Nürnberg mit seinen rund 35 000 Einwohnern türkischer Herkunft nicht mit Städten wie Köln, Berlin oder Hamburg messen kann, gibt es auch hier Dutzende von Vereinen, die sich der Pflege anatolischer Kultur und Kunst in all ihren regionalen Facetten verschrieben haben. Auch wenn nicht überall, wo Kultur draufsteht, auch wirklich Kultur drin ist und sich die meisten Besucher sogenannter „Kulturvereine“ allenfalls für die Kunst des Kartenspiels interessieren. Dennoch hat sich in der Stadt eine ganze Reihe Projekte, Gruppen und Einrichtungen von großer Bedeutung etabliert, deren überregionale Ausstrahlung sich Außenstehenden erst auf den zweiten Blick erschließt.



Cihan Kente (li.) und Murat Ovant vom Laien-Ensemble „Objektiv Sahne“ lassen auf der Bühne die Puppen tanzen.





Mit ihren acht Jahren gehört die Grundschülerin Ayça zu den Jüngsten, die sich in der Musikschule „Türkü“ an der Baglama versuchen.

Ein gutes Beispiel ist die Musikschule „Türkü“ im Stadtteil Johannis, wo an sechs Tagen in der Woche gespielt und gesungen wird. Obwohl der Name übersetzt schlicht „Volkslied“ bedeutet, stehen hier auch Chorstücke der türkischen Klassik oder Rohrflötenunterricht auf dem Lehrplan. Doch schon ein kurzer Blick in die bescheidenen Kurs-Räume in der Johannisstraße zeigt, dass hier vor allem ein Saiten-Instrument im Mittelpunkt steht: die sogenannte „Baglama“. Wohin man bei „Türkü“ auch blickt, lachen einen Poster, Miniaturen und mehrere Dutzend realer Exemplare der langstieligen Laute mit dem honigmelonenförmigen Bauch an. Denn die „Baglama“, auf der die Barden Anatoliens seit Jahrhunderten ihre Verse begleiten, ist weit mehr als „nur“ ein traditionelles Instrument, das zur Türkei gehört, wie der Dudelsack zu Schottland. Sie ist auch das Symbol für Heimatverbundenheit und Authentizität, verleiht mit ihren Saiten seit Menschengedenken dem unglücklich Verliebten ebenso eine Stimme wie dem kleinen Mann, der sich gegen die Obrigkeit erhebt, und ist für Millionen Anhänger der alevitischen Konfession sogar ein unverzichtbarer Bestandteil ihrer Gottesdienste.

Einfach nur Riesenspaß haben, kann man mit dem Kultinstrument natürlich auch, findet zumindest die quirlige achtjährige Ayça und haut mit einer Handvoll

weiterer Grundschüler vergnügt in die Saiten, um gemeinsam herrlich schiefe Versionen von Kinderliedern wie „Alle meine Entchen“ zu spielen. „Es dauert in diesem Alter etwa vier bis fünf Jahre, bis sie das Instrument beherrschen“, erklärt Yusuf Çolak und quittiert die noch etwas holprige Vorstellung seiner Schützlinge mit einem „Bravo, das habt ihr sehr gut gemacht.“ Pädagogik war schließlich Teil des Musik-Studiums, das der 40-Jährige am Konservatorium Izmir absolviert hat. Mehr als 1 100 Schülerinnen und Schüler hat er seitdem ausgebildet. „Viele davon verdienen heute ihr Brot mit dem Baglama-Spielen, einige geben sogar Unterricht“, berichtet er stolz.

Am meisten freut den „Baglama“-Virtuosen, dass seine 1999 gegründete Schule in Johannis inzwischen sogar türkische Musikprofis aus ganz Deutschland anzieht: „Es gibt seltenere Spieltechniken, für die selbst erfahrene Kollegen extra zu uns nach Nürnberg kommen.“ Nur deutsche Schüler hat er bislang kaum. An etwaigen Berührungsängsten seinerseits liegt das nicht, betont Çolak. Schließlich hat er schon eine Gruppe griechischer Bouzouki-Spieler unterrichtet. „Die Tonabstände sind nämlich genau dieselben wie bei der Baglama“, erklärt er. Für einen Mitteleuropäer sei der Zugang zur anatolischen Klangwelt ungleich schwerer: „Die westliche Musik kennt zwölf Tonlagen und Stimmungen. In der türkischen Musik sind es 724.“

Dass solche Unterschiede aber auch viel Potenzial für kreative Sounderschöpfungen bieten, weiß Ceylan Aytugan nur zu gut. Immerhin spielen der türkische Bassist und sein Landsmann Erdal Çeç schon seit 2002 gemeinsam mit den beiden deutschen Musikern Volker Otto und Ralf Gebhardt auf den Bühnen der Metropolregion. Unter dem Namen „Quantensprung“ schlugen die deutsch-türkischen Rocker seitdem die musikalische Brücke zwischen den Klangwelten des Ostens und des Westens. „Dabei wollten wir anfangs nur Deutsch-Rock machen“, erinnert sich Aytugan. „Aber alle Freunde und Bekannten haben uns damals gesagt, spielt doch was aus beiden Kulturen“. Weil Volker und Ralf die Idee auch faszinierend fanden, haben wir es halt ver-



sucht.“ Das Konzept, das bis dahin noch keiner umgesetzt hatte, ging von Anfang an gut auf: Der zweisprachige Rocksound mit orientalischem Einschlag kommt bis heute prima an in Nürnberg. Rund 20 Konzerte pro Jahr bestreiten die Vier, die vergangenen Februar auch beim Weltmusikwettbewerb Creole in der Nürnberger Tafelhalle begeisterten.

Schade findet der 43-Jährige lediglich, dass die deutsch-türkische Eintracht auf der Bühne das Publikum bisher noch nicht so recht ergriffen hat. „Unser Eindruck ist, dass deutsche oder türkische Fans eher zuhause bleiben, wenn sie den Eindruck haben, dass zu einem Konzert mehr Türken beziehungsweise mehr Deutsche kommen.“ Statt gemeinsam die Musik zu genießen, bleiben die Gruppen also je nach Veranstaltungsort lieber unter sich. „Außerdem kann sich unter Orient-Okzident-Crossover nicht jeder so recht etwas vorstellen. Deswegen passiert es uns auch heute immer mal wieder, dass wir vor nur 50 Leuten spielen.“ Aber Vollblutmusiker wie Ceylan Aytugan stört auch das nicht: „Wir rocken los, egal ob nur 5 oder 500 Menschen kommen.“

Längst nicht mehr zusammen, aber weiterhin Inhaber eines ungebrochenen deutsch-türkischen Bühnenrekords sind die Künstler „Alper Aga“, „Kabus Kerim“ (Kerim der Alptraum) und „Big Porno Ahmet“, die sich Anfang der Neunziger zur Rap-Formation „Karakan“ zusammengeschlossen hatten. Gemeinsam mit Künstlern aus Berlin und Kiel startete das Nürnberger Trio 1994 das Projekt „Cartel“, das am Bosphorus riesige Erfolge feiern konnte: eine halbe Million verkaufter Scheiben, 120 Auftritte und ein Konzert vor mehr als 30 000 Menschen im İnönü-Stadion in Istanbul. Und das alles in einem Land, in dem Rap bis dahin nur ein Schattendasein geführt hatte. „Karakan“ gehört aber nicht nur zu den „Geburtshelfern“ des Hip-Hop in der Türkei, sondern fasste auch das Lebensgefühl der zweiten Einwanderer-Generation in Worte und verlieh ihr eine musikalische Stimme. Vor allem die Single „Defol Dazlak“ („Hau ab, Glatzkopf“) geriet vor dem Eindruck der Brandanschläge von Mölln und Solingen für viele türkische Jugendliche regelrecht zur Hymne. Während „Big Porno Ahmet“ und „Kabus Kerim“ in Nürnberg heute noch als DJs aktiv sind, kommt die von ihren Fans lang erwartete Fortsetzung des frän-

kisch-türkischen Hip-Hop-Wunders ausgerechnet aus Istanbul, wo „Alper Aga“ seit einigen Jahren lebt: Gemeinsam mit einer Handvoll Künstlern von damals hat der Exil-Nürnberger ein neues „Cartel“-Album auf den Weg gebracht, das seit März 2011 in den türkischen Plattenläden zu haben ist.

Dass selbst solche bemerkenswerten Geschichten dem deutschen Publikum bis heute von den Medien vorenthalten werden, ärgert Gülseren Suzan. „Türken und türkische Themen werden im Fernsehen immer noch kaum beachtet.“ 1995 etwa waren Suzan und ihr Ehemann Jochen Menzel die ersten Filmemacher, die mit ihrem Streifen „Heimaten – Deutsche Türken“ das Lebensgefühl türkischer Jugendlicher dokumentiert haben. Unter den Porträtierten damals: die Rapper von „Karakan“. „15 Jahre später“ (siehe S. 70) sind sie mit ihrem gleichnamigen Film, der den Werdegang der Jugendlichen nachzeichnet, erneut allein auf weiter Flur.

Dabei liegen die Themen geradezu auf der Straße, sagt die ehemalige Sozialarbeiterin, die mit ihrem Ehemann seit 1992 mehr als 50 Filme produziert hat. Thematische oder geografische Grenzen hat sich das deutsch-türkische Duo noch nie gesetzt: Das oberfränkische Dorf Thuisbrunn haben sie ebenso ins Visier ihrer Kamera genommen wie Besiktas, das schillernde Zentrum der Millionenmetropole Istanbul, das Schicksal von Straßenkindern in Izmir ebenso wie die Parallelwelt, die sich deutsche Auswanderer an der türkischen Riviera aufgebaut haben.

Einer der Schwerpunkte ihres Schaffens ist die Lebenswelt von Migranten in und um Nürnberg mit ihrem Alltag, ihren Spannungen und ihrer Kultur in allen Facetten: vom Kopftuchladen in der Südstadt über eine Nürnberger Bäckerei, die die traditionelle anatolische Süßspeise „Baklava“ zubereitet, bis hin zu den Gedichten eines Erlanger Gemüsehändlers. „In der Schublade liegen noch viele weitere Filmideen“, sagt Gülseren Suzan. Dass sie und Jochen Menzel noch längst nicht alle dort herausholen konnten, liegt vor allem auch daran, dass es bis heute mühsam ist, Auftraggeber für solche Produktionen zu

Cartel reloaded: Nach jahrelanger Pause haben der Nürnberger Alper Aga und seine Rapper-Kollegen am Bosphorus ein neues Album herausgebracht.  
Foto: GRGDN Múzik



finden. Am Publikumsinteresse mangelt es jedoch nicht. Im Gegenteil: „Selbst wenn wir unsere älteren Filme zeigen, spielen sie meist in vollen Sälen“, freut sie sich. Denn es gibt ihr die Zuversicht, dass deutsch-türkische Themen irgendwann auch auf den Fernsehschirmen so präsent sind wie im cineastischen Bereich. „Auf der Kinoleinwand gab es vor Fatih Akin ja auch fast keine Türken.“

Durch ihn habe Deutschland „das interkulturelle Gesicht seiner eigenen Gesellschaft nachhaltig wahrgenommen“ fanden die Macher des Filmfestivals Türkei / Deutschland und verliehen dem Star-Regisseur aus Hamburg heuer ihren Ehrenpreis. So wie Akin, der 1996 in Nürnberg übrigens einen der ersten Preise seiner Karriere erhielt, bildet auch die Veranstaltung seit 1992 eine kulturelle Brücke zwischen der Türkei und Deutschland. „Viele Regisseure und Schauspieler aus beiden Ländern haben sich hier kennengelernt und Projekte gestartet“, weiß Ersin Ugurlu. Er kennt die Anfänge des glamourösen Events, das in seiner 16. Auflage mehr als 10 000 Zuschauer angezogen hat. „Damals gab es keine Premieren, keine Wettbewerbe und gerade mal 700 Zuschauer“, erinnert sich der 45-Jährige, der seit 1997 zum Festivalteam gehört. Adil Kaya, den Gründer des Festivals und Vorsitzenden des Trägervereins „Interforum“, hat er schon 1993 kennengelernt: „Adil saß damals auf dem Rad und hat persönlich Plakate und Flyer in einem türkischen Restaurant verteilt.“

## Herzensangelegenheit für Künstler

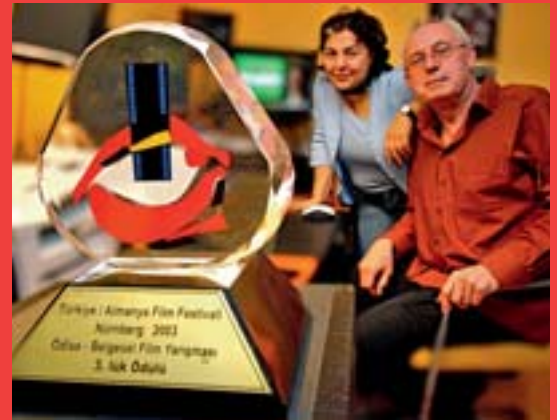
Auch heute legt das Team bei aller Professionalität noch selbst gern Hand an und setzt sich wie Festivalleiterin Ayten Akyildiz spontan ins nächste Flugzeug, um mal schnell Filmrollen in der Türkei abzuholen. Trotzdem oder vielleicht gerade deswegen ist das Filmfestival Türkei / Deutschland nicht nur die bundesweit bedeutendste Veranstaltung ihrer Art, sondern für viele Künstler aus der Türkei eine Herzensangelegenheit: „Manche Promis, die bereits mehrfach teilgenommen haben, müssen wir sogar bitten, mal ein Jahr auszusetzen“, verrät Ugurlu. Einen dem deutschen Publikum wenig bekannten, aber nichtsdestotrotz wichtigen Beitrag dazu leisten auch die türkischen Laien-Darsteller Nürnbergs. 35 Jahre nachdem das bis heute aktive „Türkische

Theater Nürnberg-Fürth“ an den Start ging, hat sich hier eine bunte Theaterszene etabliert, die mit nicht weniger als sechs Ensembles selbst so manche anatolische Stadt neidisch machen dürfte. Schützenhilfe und Schauspielunterricht geben oft sogar professionelle Regisseure aus der Türkei.

## Kulturelle Botschafter

Selbstbewusste Truppen wie das „Theater O“ inszenieren daher gemeinsame Bühnen-Projekte mit griechischen Künstlern, verdingen sich als Statisten am Opernhaus und nehmen teil an internationalen Schauspiel-Festivals in der Türkei, wo sie als kulturelle Botschafter Deutschlands auftreten. „Es klingt vielleicht etwas komisch, aber die Menschen dort sehen uns als Repräsentanten Deutschlands, statt als Türken“, berichtet Darstellerin Elif Meşe, der das türkische Publikum vor allem Fragen zu deutscher Kultur und Geschichte stellte.

Ähnliche Erfahrungen machen auch die Mitglieder des Ensembles „Objektiv Sahne“ („Objektiv Bühne“), die aber nicht nur die hiesige Kultur am Bosphorus hochhalten, sondern auch hochkarätige anatolische Ensembles bis hin zum türkischen Staatstheater zu Gastspielen nach Nürnberg holen. Denn „Objektiv Sahne“ verfügt als bislang einzige türkische Gruppe in Bayern über eine eigene Spielstätte: Das ehemalige Kino in der Sulzbacher Straße 80 ermöglicht nicht nur diverse Vorträge und Konzerte, sondern vor allem auch einen regelmäßigen wöchentlichen Bühnenbetrieb, der pro Vorstellung bis zu 200 Zuschauer anlockt. Nur der Zugang zum nicht-türkischen Publikum gestaltet sich bislang holprig, obwohl „Objektiv“ schon deutsche Inszenierungen angeboten hat und das „Theater O“ auf Übertitelungen wie in der Oper setzt. Endgültig überwunden haben die Sprachbarriere bislang nur die jüngsten Mitglieder der Schauspiellandschaft: die kleinen Recken des erst 2009 gegründeten „Deutsch-türkischen Puppen und Kindertheaters Ninni“. Denn getreu dem Motto „Doppelt hält besser“ lernen die vier- bis zehnjährigen Nachwuchsschauspieler ihre Texte und Rollen von Anfang an zweisprachig – und sind im Gegensatz zu ihren großen Kollegen schon heute fit für das deutsche und türkische Publikum von Morgen. ■



Oben links: Mit leichten Komödien lockt „Objektiv Sahné“ türkisches Publikum, das sonst eher selten ins Theater geht.

Oben rechts: Eine seiner ersten Auszeichnungen erhielt das Filmemacher-Ehepaar Gülseren Suzan und Jochen Menzel beim Filmfestival Türkei / Deutschland.

Mitte links: Beim Filmfestival stehen jedes Jahr verschiedene Musiker auf der Bühne.



Unten links: Erfolgsregisseur Fatih Akin (li.) und die türkische Schauspiel-Legende Tuncel Kurtiz sind beinahe schon Dauergäste beim Filmfestival Türkei / Deutschland.



Mitte rechts: Auch als antike Krieger bringen Cihan Kente (von links), Ertugrul Karakaya und Murat Ovant eine echte Lachnummer (Unten rechts).